

Das Wilajet von Temeschwar zur Zeit der osmanischen Eroberung

Von PÁL FODOR (Budapest)

Organisation, administrative Einteilung und strategische Rolle des Wilajets

In der Öffentlichkeit herrscht die Meinung vor, das Temesch-Gebiet sei im Jahre 1552 dem Osmanischen Reich angegliedert worden. Die Forschungen der letzten Jahre machten aber darauf aufmerksam, daß bei der Besetzung Ofens im Jahre 1541 Sultan *Süleyman* das Temesch-Gebiet und Siebenbürgen bereits als Sandschaks *Peter Petrovics* bzw. *Johann Sigismund* schenkte. Wie von mir schon in meinem 1991 erschienenen Buch ausgeführt, sollte dieser Schritt dazu dienen, die osmanische Eroberung des Gebiets jenseits der Theiss und Siebenbürgens vorzubereiten¹). Dank Géza Dávid wurde gerade zur gleichen Zeit jene osmanische Urkunde bekannt, die bestätigt, daß die osmanische Herrschaft in diesem Gebiet mittelbar bereits 1541 begann. Dieses laut David um 1543 entstandene Verzeichnis führt die dem Ofener Wilajet angehörenden Sandschaks in folgender Reihenfolge an: Semendria, Zvornik, Aladschahissar, Vulçitrin, Požega, Szegedin, die *Liva Péter Perényis*, Siebenbürgen und Temeschwar²). Zweifelsohne existieren die drei letztgenannten Sandschaks eher nur in virtuellem Sinne, aber die Art und Weise, wie sie in den 1540er Jahren von den Osmanen behandelt wurden (ihre Abhängigkeit war viel größer als die der späteren Siebenbürger Fürsten und Woiwoden), sowie die Strategie, die der osmanische Hof bis 1545 verfolgte, machen deutlich, daß die Pforte diese Sandschaks als organischen Bestandteil der osmanischen Besitzungen in Ungarn (das heißt des Ofener Wilajets) betrachtete und sie binnen kurzer Zeit zu echten osmanischen Provinzen umzuwandeln gedachte. Das Temesch-Gebiet und Siebenbürgen wurden nur deshalb von der unmittelbaren Eroberung verschont, weil die osmanische Politik nach 1544 eine entscheidende Wendung nahm: die Pforte

¹) Pál Fodor, *Magyarország és a török hódítás*. Budapest 1991, S. 107 ff.

²) Géza Dávid, *A budai beglerbégek jövedelmei és birtokai a 16. században*, *Keletkutatás*, Frühjahr 1991, S. 49—50, Anm. 4.

gab ihre Pläne zur Vertreibung *Ferdinands* und der Besetzung Wiens auf und schloß mit den Habsburgern erst einen kurzen Waffenstillstand (1545) und dann einen Frieden (1547) für mehrere Jahre³). Diese unfreiwillige Wende machte den Weg frei für die spätere Verselbständigung des östlichen Landesteils, für die Entstehung des siebenbürgischen Fürstentums⁴).

Obwohl die Pforte nach 1547 nicht mehr an die Besetzung dieser Gebiete dachte, besiegelte der verfehlte Versuch König *Ferdinands*, Siebenbürgen in Besitz zu nehmen, das Schicksal des Temesch-Gebietes. Die Osmanen begannen ab 1552 mit der Organisation ihrer zweiten Hauptprovinz in Ungarn und erzielten dabei beachtliche Erfolge. Mochten sie auch hier mit den bereits in Ofen erfahrenen Schwierigkeiten konfrontiert sein (im Anfang mußten sie ein Wilajet ohne Hinterland und sichere Einkünfte verwalten), meisterten sie diesmal die Geburtswehen dank des kleineren und geschlosseneren Gebiets schneller. Zwei Jahre nach der militärischen Eroberung hatten sie nicht nur die Grenzen der Verwaltungseinheiten festgelegt, sondern sie waren bereits auch mit den ersten Konkriptionen in den Sandschaks fertig. (Von diesen sind uns nur die Erhebungen für die Sandschaks von Temeschwar und Lippa erhalten geblieben.) Die kleineren und größeren Holpersteine blieben aber auch hier nicht aus. Der mit der Einrichtung des Wilajets beauftragte *Ahmed* Pascha erwählte verständlicherweise Temeschwar, den alten, natürlichen Mittelpunkt der Region, als Hauptort der Provinz. *Kasım*, der erste Pascha von Temeschwar, hatte jedoch am 1. Dezember 1555 den Einfall, „wenn der Beglerbeg des Wilajets in Lippa residieren würde, dann

³) Pál Török, *I. Ferdinánd konstantinápolyi béketárgyalásai 1527—1547*. Budapest 1930, S. 94—111. (Értekezések a történeti tudományok köréből. XXIV/12.) Ernst Dieter Petritsch, *Der habsburgisch-osmanische Friedensvertrag des Jahres 1547*, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 38 (1995), S. 49—80.

⁴) Vgl. P. Fodor, *Magyarország és a török hódítás*, S. 112—119. Zur Entstehung des siebenbürgischen Staates seit kurzem: Ferenc Szakály, *Gazdasági és társadalmi változások a török hódítás árnyékában*. Budapest 1994, S. 5—8. (História Könyvtár. Előadások a történettudomány műhelyeiből. 5.) An der Änderung der osmanischen Politik hatte vermutlich auch *Georg Martinuzzi* Anteil. Der Umstand, daß der Mönch zur Zeit der habsburgisch-osmanischen Zusammenstöße sich letztlich immer auf die osmanische Seite stellte, stärkte die Überzeugung am osmanischen Hof, Ost-Ungarn bzw. Siebenbürgen befinde sich auch ohne osmanische Besetzung in verlässlichen Händen. Gut illustriert dies das Schicksal von Szegedin: Als *Martinuzzi* das Scheitern der Reichsheere unter Pest sah, verhinderte er 1542 den Einzug der Truppen *Ferdinands* in die Stadt, dann ließ er sie im kommenden Jahr verlorengehen (im Interesse der Rettung Siebenbürgens). Siehe Ferenc Szakály, *Szeged török uralom alá kerülésének történetéhez*, in: *Kelet és Nyugat között. Történeti tanulmányok Kristó Gyula tiszteletére*. Szerk. Koszta László. Szeged 1995, S. 451—469.

Das Wilajet von Temeschwar zur Zeit der osmanischen Eroberung

wären die Grenzgebiete ... mühelos zu verwalten und würde auch die Provinz aufblühen“⁵⁾. Der Hof akzeptierte den Vorschlag, und Lippa wurde Hauptort des Wilajets. Die Anordnung muß aber bald zurückgezogen worden sein, weil etwa nach Zweijahresfrist der Beglerbeg wieder in Temeschwar residierte⁶⁾.

Eine ähnliche, aber wahrscheinlich länger anhaltende Umorganisierung ist uns auch aus dem 17. Jahrhundert bekannt. In dem 1660 aufgenommenen Defter, in welchem die gegen Wardein ziehenden Provinzarmeen und Begs angeführt werden, kommt anstelle des Wilajets von Temeschwar das Wilajet von Jenő (osman. Yanova) vor, und als dessen Teil wird der „Sandschak“ von Temeschwar erwähnt. Aus dem Defter geht hervor, daß Beglerbeg *Hüsejin* neben dem Sandschak von Jenő auch den von Temeschwar als *Has* besaß, das heißt, daß Temeschwar zu jener Zeit nicht einmal einen eigenen Sandschakbeg hatte. (Der hiesige Defterdar-Bezirk wurde aber nicht aufgelassen, sondern man richtete auch einen in Jenő ein.)⁷⁾ Seit langem sind aus den osmanischen erzählenden Quellen jener Zeit die Beglerbegs von Jenő bekannt, aber nun wurde klar, daß das Wilajet von Jenő und das Wilajet von Temeschwar in Wirklichkeit identisch waren. Von nun an bis 1684 hielten die Statthalter der Provinz bald in Jenő, bald in Temeschwar Hof, und dementsprechend nannten sie sich einmal Pascha von Jenő und ein andermal Pascha von Temeschwar. Mehrere unter ihnen benutzten abwechselnd die beiden Bezeichnungen, es ist deshalb schwer zu sagen, wo in Wirklichkeit in dieser Periode der Hauptort der Provinz lag. Die Unsicherheit ist bereits aus den Reisebeschreibungen der beginnenden 1660er Jahre zu erkennen. *Evliya Çelebi* bemerkt 1660 über Jenő: „in diesen Tagen ist angeordnet worden, daß es Sitz des Paschas von Temeschwar werde“⁸⁾, dessenungeachtet betrachtet er Temeschwar als Hauptort der Provinz⁹⁾. Dem gleichen Widerspruch begegnet man auch in den Aufzeichnungen *Heinrich Ottendorfs*, der 1663 in Temeschwar war: Zwar spricht auch er ständig vom Pascha von Temeschwar, aber ein Detail seiner Reisebeschreibung verrät, daß der Statthalter der Provinz nicht in der namengebenden Burg residierte¹⁰⁾. Diese Dis-

⁵⁾ Istanbul, Başbakanlık Osmanlı Arşivi [im folgenden: BOA], Kepeci 214, S. 28. Freundliche Mitteilung von Géza Dávid, wofür ich mich hier herzlichst bedanke.

⁶⁾ Vgl. BOA, Kepeci 216/A, S. 106.

⁷⁾ BOA, Kepeci 434, S. 10—11. Über diese Defter siehe noch: Géza Dávid, A magyarországi török archontológiai kutatások lehetőségei (Arad-Gyulai szandzsákbégek), *Történelmi Szemle* 36/1—2 (1994), S. 112.

⁸⁾ Evlia Cselebi török világutazó magyarországi utazásai 1660—1664. Fordította Karácson Imre. Budapest 1985², S. 26.

⁹⁾ Evlia Cselebi, S. 44.

¹⁰⁾ „In der Burg [von Temeschwar] wohnt der Kaimekan, das heißt, der Stellvertreter des Paschas von Temeschwar, weil der Pascha gegenwärtig nicht hier war, und er überwacht die Einnahmen, das Kriegsmaterial, den Proviant

krepanz hörte 1684 auf: von nun an bis 1693, als Jenő verloren ging, gab eindeutig diese letztere Burg den Namen und war Hauptort der Provinz, während in Temeschwar die sogenannten *Muhafız* („Verteidiger“) Dienst taten¹¹). Nach dem Fall von Jenő und der folgenden Neuorganisierung des Gebietes erhielt die Provinz ihre ursprüngliche Bezeichnung *Wilajet von Temeschwar* zurück, und sie bewahrte sie dann auch, solange sie existierte.

Auch der im genannten Defter vom Jahre 1660 vorkommende Sandschak von Lugosch-Karansebesch hatte eine wechselvolle Geschichte. Im Sommer 1552, nach dem Fall Temeschwars, bot die Bevölkerung des Gebiets — dem zeitgenössischen osmanischen Erlaß zufolge — dem Unterwerfung fordern- den *Ahmed* Pascha 3000 Dukaten Jahressteuer und den Treueid an, um der militärischen Eroberung zu entgehen¹²). Die Pforte schenkte am 7. März 1553 den unmittelbar nicht besetzten Lugoscher und Karansebescher Bezirk (wie auch Siebenbürgen im Jahre 1541) *Johann Sigismund* als Sandschak. Die davon handelnde Defter-Eintragung besagt, daß die Schenkung auf Ansuchen des „Königssohnes“ (d.h. *Johann Sigismunds*) geschah, der zudem bat, in der Ernennungsurkunde (*Berat*) als „ungarischer und siebenbürgischer König“ bezeichnet zu werden. Er begründete sein Anliegen damit, daß sämtliche Ungarn sich ihm anschließen würden, wenn die Pforte ihn als Träger dieser Titel anerkennen würde. Der Sultan stimmte der Vorstellung zu und akzeptierte auch, daß das Gebiet bis zur Rückkehr *Johann Sigismunds* von *Peter Petrovics* verwaltet werden sollte¹³). Der Bezirk entglitt auf diese Weise — parallel zur Entstehung des siebenbürgischen Fürstentums — stufenweise den Händen der Osmanen, die ihn erst im Jahre 1658 in der von ihnen als „Feldzug von Jenő“ bezeichneten militärischen Operation endgültig unterwarfen¹⁴).

Gebiet und Einteilung des Wilajets von Temeschwar wandelten sich beträchtlich unter der osmanischen Herrschaft (besonders zur Zeit des fünfzehnjährigen Krieges). Die Änderungen hatten zudem die Besonderheit, daß sie — zumindest was das 16. Jahrhundert betraf — in militärischer und finanzpolitischer Hinsicht von unterschiedlicher Bedeutung waren. Als Kern-

und die Gefangenen.“ Siehe Egyed Hermann, *Budáról Belgrádba 1663—ban. Ottendorf Henrik képes útleírása*. Pécs 1943, S.72 und 101. *Ottendorf* zufolge hatte der Pascha sein Quartier in der Nähe des sog. Hahn-Tors (ibidem, S. 77 u. 106).

¹¹) Hinsichtlich der Lage zwischen 1660 und 1693 siehe: Géza Dávid, *Török közigazgatás Magyarországon* (Manuskript). Hier möchte ich mich beim Autor dafür bedanken, daß ich seine Arbeit einsehen durfte.

¹²) Istanbul, Topkapı Sarayı Müzesi Kütüphanesi [im folgenden: TSMK], Koğuşlar 888, 445 b (Erlaß vom 22. August 1552).

¹³) BOA, Kepeci 210, S. 311.

¹⁴) Hierzu siehe noch: Cristina Feneşan-Bulgaru, *Problema instaurării dominației otomane asupra Banatului, Lugojului și Caransebeşului*, in: *Banatica. Reșița* 1977, S. 223—238.

Das Wilajet von Temeschwar zur Zeit der osmanischen Eroberung

gebiet des Wilajets können diejenigen Teile nördlich der Donau und östlich der Theiss angesehen werden, auf die sich der Wirkungsbereich des Temeschwarer Ärars erstreckte. Die fünf Sandschaks dieser Region waren bis 1566: Temeschwar, Lippa, Arad, Csanad und Becse-Becskerek¹⁵). Ein neu entdeckter Defter enthüllte, daß in dieser Zeit finanzpolitisch (zumindest hinsichtlich der Verwaltung der *Dschizje*-Steuer) auch der Sandschak von Szolnok hierher gehörte¹⁶). Der Beg von Temeschwar verfügte zugleich als militärischer Führer auch über die Streitkräfte einiger nordbalkanischer Sandschaks. 1552 wurden die Timar-Besitzer von Semendria, Aladschahissar und Vidin seiner Befehlsgewalt untergeordnet¹⁷). Im Zuge der Eroberungen vom Jahre 1566 (vor allem des Erwerbs von Gyula) wurden große Umstrukturierungen durchgeführt. Im Ergebnis gab es in dem deutlich vergrößerten Kerngebiet bis zum fünfzehnjährigen Krieg im allgemeinen die folgenden sechs Sandschaks: Temeschwar, Modava, Lippa, Csanad (der den Sandschak von Becse-Becskerek in sich aufnahm), Gyula (oft als Sandschak von Arad erwähnt) und Pankota oder Jenő¹⁸). Nach den zwischen 1568 und 1588 geführten osmanischen Provinz- bzw. Statthalterverzeichnissen hatte der Beg von Temeschwar „zumeist“ auch noch die Verfügungsgewalt über die Streitkräfte der Sandschaks von Vidin, Aladschahissar und Vulçitrin¹⁹).

¹⁵) Gyula Káldy-Nagy, *A budai szandzsák 1559. évi adóösszeírása*. Budapest 1977, S. 9—10.

¹⁶) BOA, Bab-i defteri, Cizye muhasebesi defteri 26563.

¹⁷) TSMK, Koğuşlar 888, 446 a (Erlaß vom 19. September 1552). Obwohl ein etwa um einen Monat älterer Befehl (siehe Anm. 10) noch die Überleitung der Sandschaks von Semendria, Vidin, Syrmien und Zvornik verfügte, gebe ich meinerseits der Information des späteren Erlasses den Vorzug, in welchem nur die erwähnten drei Sandschaks vorkommen.

¹⁸) Siehe die Konskriptionen in den Sandschaks des Wilajets: Gyula Káldy-Nagy, *A gyulai szandzsák 1567. és 1579. évi összeírása*. Békéscsaba 1982; BOA, Tapu defterleri 365, 580 (Csanád), 364, 579 (Temeschwar, Modava), 457, 578 (Lippa, Jenő). Zahlreiche Details der Konskriptionen in den Sandschaks von Temeschwar und Modava wurden von Tibor Halasi-Kun veröffentlicht. Das Verzeichnis seiner Publikationen ist in den Bibliographien der zum Anlaß seiner Ehrung herausgegebenen bzw. seinem Andenken gewidmeten Bände nahezu vollständig enthalten: *Turks, Hungarians and Kipchaks*. A Festschrift in Honor of Tibor Halasi-Kun, *Journal of Turkish Studies* 8 (1984), S. VII—IX und Ödön Schütz, *In memoriam Halasi-Kun Tibor (1914—1991)*, *Keletkutatás*, Herbst 1992, S. 9—10.

¹⁹) İ. Metin Kunt, *Sancaktan eyalete. 1550—1650 arasında Osmanlı ümerası ve il idaresi*. Istanbul 1978, S. 135—136, 154—155. Der Gebrauch des einengenden Wörtchens „zumeist“ erklärt sich aus der wechselnden Zugehörigkeit dieser Sandschaks zu den Wilajets von Ofen, Rumelien und Temeschwar (bzw. nach 1580 auch noch von Bosnien). Zwar kam Aladschahissar 1552 zu Temeschwar, doch ersuchte im Oktober 1559 *Güzeldsche Rüstem* Pascha, als er der Beglerbeg von Temeschwar war (1558/59), den Hof um dessen Angliede-

Das Wilajet von Temeschwar erlitt bedeutende Gebietsverluste im fünfzehnjährigen Krieg, deshalb ist es verständlich, wenn die osmanischen Verzeichnisse der 1630er Jahre ihm nur fünf, stellenweise reichlich geschrumpfte Sandschaks zurechnen: Temeschwar, Lippa, Csanad, Gyula und Modava²⁰). Scheinbar wurden die Sandschaks des nördlichen Balkans zu diesem Zeitpunkt bereits auch militärisch vom Wilajet abgetrennt. Der Sieg vom Jahre 1658 vergrößerte hingegen beträchtlich die Ausdehnung der Provinz, wo die Osmanen — nachdem sie Jenő zum Hauptort machten — folgende acht Sandschaks errichteten: Jenő, Temeschwar, Lippa, Modava, Orsowa, Gyula, Csanad sowie den einen Doppelnamen führenden Sebesch-Lugosch. Obwohl diese Einteilung von Dauer war, nahm die Bedeutung der Sandschaks immer mehr ab, weil wegen der Änderungen in der Besteuerung die Verwaltung nach den Gerichtsbezirken, den sog. *Kazas*, immer stärker an Boden gewann. Hinsichtlich der *Kazas* des Wilajets von Temeschwar verfügen wir zum ersten Male aus dem Jahre 1664 über eine genaue Aufstellung, die sie in der folgenden Reihenfolge anführt: Temeschwar, Werschetz, Panczova, Csanad, Csakova, Becskerek, Orsowa, Lippa, Modava, Gyula, Jenő und Sebesch-Lugosch²¹). Auf diese 12 Bezirke stößt man auch in den kürzlich aufgefundenen Steuerdeftern von 1671/72 und 1685²²), und diese Anzahl sank dann nach dem Frieden von Karlowitz auf 10. Die neue Einteilung kam in der Weise zustande, daß man die *Kazas* von Gyula, Jenő und Modava auflöste, an deren Stelle die *Kazas* von Fatschet und Újpalánk (Neupalanka) einrichtete und die *Kazas* von Becskerek und Csanad zusammenlegte; die übrigen Bezirke blieben unverändert. Das Wilajet bewahrte diese Verwaltungseinteilung bis zum endgültigen Ende der osmanischen Herrschaft²³).

zung an Temeschwar (BOA, Mühimme defterleri, Bd. 3, Nr. 400). Aufgrund dieses Textes können wir annehmen, daß Aladschahissar um jene Zeit zu Ofen gehörte (oder die Umgliederung sich seit 1552 in die Länge zog). Vulçitrin wurde in den Verzeichnissen zwischen 1568 und 1574 zu Ofen gezählt, aber eine kurze Notiz im Timar-Defter des Sandschaks von Temeschwar von ca. 1568/70 bestätigt, daß alle drei Sandschaks in jener Zeit — zumindest militärisch — zum Wilajet von Temeschwar gehörten (BOA, Tapu defterleri 552, S. 14). Vulçitrin kam wahrscheinlich um 1580 zu Bosnien (BOA, Mühimme defterleri, Bd. 47, S. 84, Nr. 314), aber es wurde 1582 mit Aladschahissar und Vidin zusammen Rumelien angegliedert (BOA, Mühimme defterleri, Bd. 47, S. 67, Nr. 167, S. 84, Nr. 314; vgl. Olga Zirojević, *Tursko vojno uredjenje u Srbiji, 1459—1683*. Beograd 1974, S. 92—95). Mehrere Anzeichen weisen aber darauf hin, daß Temeschwar damals nur Vulçitrin verlor (I. M. Kunt, *Sancaktan eyalete*, S. 152, BOA, Kepeci 262, S. 28—30).

²⁰) I. M. Kunt, *Sancaktan eyalete*, S. 185—186.

²¹) BOA, Kepeci 6958, S. 6.

²²) BOA, Bab-i defteri, *Mevkufat kalemi* 27520, S. 54—55 und Bab-i defteri, *Mevkufat kalemi* 27599, S. 2—3.

²³) Darüber siehe Géza Dávid, *Adalékok a Temesvári ejálet 18. századi történetéhez*, *Keletkutatás*, Herbst 1993, S. 48—49, 55.

Das Wilajet von Temeschwar zur Zeit der osmanischen Eroberung

Obwohl die Osmanen ab Ende des 16. Jahrhunderts in Ungarn neuere Wilajets einrichteten, nahm das Wilajet von Temeschwar neben den Wilajets von Ofen und Bosnien bis zu den 1660er Jahren einen bevorzugten Platz unter den hiesigen osmanischen Provinzen ein. Während der Pascha von Ofen sich auf Wien konzentrierte (sowohl in militärischer als auch in diplomatischer Hinsicht), und der bosnische Beglerbeg einen der wichtigsten Verteidigungsgürtel der Habsburger in Kroatien im Auge behielt und ihn zersetzte, war der Pascha von Temeschwar (mit den Sandschakbegs der niederen Donau im Rücken) dafür verantwortlich, daß die Vasallen der Osmanen von Siebenbürgen bis zur Krim nicht wankelmütig werden und dem Reich die Treue bewahren. Bereits der oberste Führer des Feldzuges in der Gegend östlich der Theiss im Jahre 1552, *Ahmed* Pascha, erkannte, daß die drei „Keile“ — infolge ihrer geographischen Lage und ihrer Entfernung voneinander — sich außergewöhnlich günstig ergänzten („Die Grenzgebiete Temeschwar, Ofen und Bosnien bilden drei Keile; alle drei liegen voneinander in einer Entfernung von 5 bis 6 Tagen, so können sie sich gegenseitig helfen“). Er schlug deshalb dem Staatsrat vor, die osmanische Grenzschutzorganisation in Mitteleuropa auf diesen Eckpfeilern aufzubauen²⁴). Die strategische und militärische Verknüpfung der drei Provinzen blieb bis zum Schluß der osmanischen Herrschaft erhalten, selbst dann noch, als nach dem Fall Wardeins (1660) Temeschwar nicht mehr allein die Grenzen des Reiches in Richtung Siebenbürgen schützte und verschob. Als das Osmanische Reich den Krieg am Ende des 17. Jahrhunderts verlor und aus dem Großteil Ungarns herausgedrängt wurde, erhöhte sich noch der Wert des Wilajets von Temeschwar für die Pforte. Die verstümmelte und auf das Theiss-Mieresch-Gebiet geschrumpfte Provinz wurde der einzige Stützpunkt der Osmanen nördlich der Donau und erhielt vielleicht damals jenen Militärgrenzcharakter, der sie in der ungarischen Geschichte immer schon kennzeichnete²⁵). Dies spiegelt sich auch in der Gesamtstärke der hier stationierten Soldaten wider. Bevor wir aber darauf eingehen, betrachten wir die Rolle, die das Wilajet von Temeschwar im Finanzsystem der Osmanischen Herrschaft spielte.

Die wirtschaftliche Rolle des Wilajets

Als *Ahmed* Pascha im Jahre 1552 das Wilajet zu organisieren begann, meinte er, man werde in einem Jahr aus der Provinz diejenigen Mittel herauspressen können, die für die Entlohnung der dortigen Militärs und Beam-

²⁴) TSMK Koğuşlar 888, 446 a (19. September 1552).

²⁵) Zur Rolle des Temesch-Gebietes als Militärgrenze siehe László Fenyvesi, A temesközi-szörénységi végvárvidék funkcióváltozásai (1365—1718), in: Végvárak és régiók a XVI—XVII. században. Eger 1993, S. 235—285. (Studia Agriensia. 14.)

ten und für andere Ausgaben benötigt werden. Der Hof teilte diesen Optimismus nicht im geringsten und befürchtete, daß der neue Erwerb — wie das Wilajet von Ofen auch — nur Defizit „erzeugen“ würde, das dann aus dem Ertrag der zentralen Gebiete ersetzt werden müßte²⁶). Es hat sich schnell bewahrheitet, daß die Befürchtung des Hofes nicht unbegründet war, weil das Ärar in Istanbul sich gezwungen sah, das Ärar in Temeschwar mit großen Beträgen zu unterstützen. Es wurden für den Sold der Soldaten des Wilajets auch noch 1567 40 000 Dukaten (2 400 000 Aktsche) nach Temeschwar überwiesen (1566 kosteten die Ofner und Temeschwarer Soldaten die Pforte insgesamt 463 700 Dukaten, die örtlichen Einnahmen nicht mitgerechnet²⁷). In Kenntnis dieses Umstandes ist es fast unglaublich, daß der Ärar von Temeschwar ab 1569 bereits einen Überschuß erzeugte und das Ofner Ärar bis in die 1590er Jahre jährlich mit höheren Beträgen unterstützte, und zwar zwischen 1569 und 1586 mit durchschnittlich 4 500 000 Dukaten pro Jahr²⁸). Dieser Unterstützung ist es zu verdanken, daß die ungarischen Gebiete zwischen 1575 und 1581 bereits für den Unterhalt des hier stationierten osmanischen Militärs aufkommen konnten. Die wirtschaftliche Prosperität des Wilajets von Temeschwar geht auch daraus hervor, daß die Defterdare trotz der Zuwendungen an Ofen noch immer imstande waren, Reserven zu bilden und bedeutende Beträge in das zentrale Ärar einzuzahlen. Wir lesen in einem vom 14. Oktober 1588 datierten Erlaß des Sultans, daß die örtlichen Einsparungen seit 1574 2 000 000 Aktsche und die Einzahlungen in die Zentralkasse 50 000 Kurusch (3 500 000 Aktsche) jährlich betragen²⁹). Die Beträge konnten aber schwanken, weil nach dem zentralen Haushaltsbericht vom Jahre 1582 von Temeschwar „nur“ 1 542 420

²⁶) TSMK, Koğuşlar 888, 347 a—347 b. (Erlaß vom 6. August 1552.)

²⁷) Ömer Lütfi Barkan, H. 974—975 (M. 1567—1568) malî yılına âit bir Osmanlı bütçesi, *İstanbul Üniversitesi İktisat Fakültesi Mecmuası* 19/1—4 (1957—1958), S. 309.

²⁸) Lajos Fekete — Gyula Káldy-Nagy, Rechnungsbücher türkischer Finanzstellen in Buda (Ofen) 1550—1580. Türkischer Text. Budapest 1962, S. 772, Anm. 68; Caroline Finkel, *The Administration of Warfare: The Ottoman Military Campaigns in Hungary, 1593—1606*. Wien 1988, S. 291—292; Gábor Ágoston, A magyarországi török végvárák fenntartásának és ellátásának néhány kérdése, in: *Végvárák és régiók*, S. 321—322. Zu den sich auf seinen Zahlenangaben beruhenden Berechnungen: Klára Hegyi, *Török berendezkedés Magyarországon*. Budapest 1995, S. 39 ff. Alle zitierten Autoren haben die Temeschwarer Zuwendungen bis 1578 verfolgt; aufgrund zweier Sultanserlasse kann jedoch festgestellt werden, daß diese — mit kleineren Unterbrechungen — fortgesetzt wurden: BOA, Mühimme defteri 64, Nr. 378, S. 145 (14. Oktober 1588) und 70, Nr. 274, S. 140 (15. März 1593). An dieser Stelle bedanke ich mich bei Géza Dávid, der mich auf die erste Angabe aufmerksam gemacht hat.

²⁹) BOA, Mühimme defteri 64, Nr. 378, S. 145.

Aktsche nach Istanbul überwiesen wurden³⁰). Die Leistungsfähigkeit der Provinz konnte eine Zeitlang die Wirkungen der von einer enormen Inflation und von Geldentwertungen begleiteten Wirtschaftskrise der 1580er Jahre wettmachen. Zwar traten 1587/88 vorübergehend auch hier ernste Probleme auf: die Ofner Zuwendungen blieben aus, und es kamen — gerundet — nur 700 000 bzw. 800 000 Aktsche im Istambuler Ärar an, weswegen der Defterdar zur Rechenschaftslegung in die Hauptstadt zitiert wurde³¹). Während für das Ofner Ärar bereits der vollständige Ruin nahte, erzielte das Temeschwarer 1591 wieder ein vorzügliches Ergebnis: Es bezahlte aus seinen auf 10 812 449 Aktsche belaufenden Gesamteinnahmen leicht die dem Provinzmilitär zustehenden 6 271 931 Aktsche, und nachdem es seine übrigen Ausgaben von 1 248 089 Aktsche beglichen hatte, blieb ihm noch ein frei verfügbarer Überschuß von 3 292 429 Aktsche³²). Die Finanzabrechnung vom Jahre 1591 gibt auch über die wichtigsten Einnahmequellen von Temeschwar Aufschluß. Etwa 54% der Einnahmen stammten aus den sog. *Mukataa* (Steuerpachten), 25,79% aus der *Dschisje*-Steuer und deren Zuschlägen und 8,87% aus der Schafzuchtsteuer; die drei Posten machten also zusammen 88,66% aus.

Der Fünfzehnjährige Krieg, so scheint es, brachte diese günstigen Prozesse unumkehrbar zum Stehen, er kehrte sie sogar um, weil dem Beispiel des um 1580 erneut defizitär gewordenen Ofner Ärars Anfang des 17. Jahrhunderts auch das Temeschwarer folgte³³). In einem am 17. Dezember 1612 fertiggestellten Haushaltsplan, der die in den folgenden drei Jahren zu erwartenden tatsächlichen *Mukataa*-Einnahmen des Temeschwarer Ärars verzeichnete, stammten nur noch 55% der Quellen aus den Steuerpachten des Wilajets. Den Rest hoffte man aus der Belgrader und einer serbischen Steuerpacht einzutreiben³⁴). In den folgenden Jahren war das Wilajet von Temeschwar (wie auch die Wilajets Ofen, Erlau und Kanizsa) in noch größerem Maße auf äußere Ressourcen angewiesen. Anscheinend stabilisierte sich in den 1610er Jahren das System, wonach die Provinzen nördlich von Drau und Donau hauptsächlich mit den Steuern der nordbalkanischen Gebiete finanziert wurden. Temeschwar wurde im 17. Jahrhundert zumeist mit den Zuwendungen der bosnischen und herzegowinischen Sandschaks am Leben erhalten. Obwohl auf diese Weise die Ausgaben und die Einnahmen des

³⁰) BOA, Maliyeden Müdevver 893, S. 11.

³¹) BOA, Mühimme defteri 64, Nr. 378, S. 145 und Nr. 441, Nr. 412, S. 158 (5. November 1588).

³²) BOA, Maliyeden Müdevver 15696, S. 1—2.

³³) Über die Gründe der beim Ofener Ärar nach einer Pause von einigen Jahren wieder auftretenden Mängel siehe Géza Pálffy, A magyarországi török és a királyi végvárrendszer fenntartásának kérdéséhez, *Keletkutatás*, Frühjahr 1995, S. 61—86.

³⁴) BOA, Maliyeden Müdevver 228, S. 1—2.

Ärars bereits um 1630 fast ausgeglichen wurden, wird doch deutlich, daß das Steueraufkommen des Wilajets (wie auch aller Eroberungsgebiete in Ungarn) infolge des Krieges katastrophal abnahm³⁵). In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als die Osmanen das Besteuerungssystem vollkommen neu organisierten, verbesserte sich verhältnismäßig die Lage des Wilajets von Temeschwar. 1670 hatte es mehr als zweimal soviel Steuereinheiten als der oberhalb von Drau und Niederdonau gelegene Teil des Ofner Wilajets³⁶). Es gibt auch dafür Anzeichen, daß es zeitweise wieder Ofen unterstützte. Dessenungeachtet konnte sein Haushalt weder damals, noch nach dem Frieden von Karlowitz auf eigenen Füßen stehen. Anfang der 1700er Jahre reichten die Einnahmen nicht einmal zur Deckung der Bezüge des Beglerbegs³⁷).

Die militärische Kraft des Wilajets

Die Angaben über die Streitkräfte des Wilajets sind dermaßen mangelhaft, daß man praktisch zu keinem einzigen Zeitpunkt lückenlos die Stärke des hier stationierten und wehrfähigen Militärs angeben kann. Die ersten verhältnismäßig umfassenden Verzeichnisse über die Burgbesatzungen sind aus den Jahren 1590—1592 erhalten geblieben; es werden in diesen 2692 bzw. 2637 Mann angegeben. Weil entsprechend den zeitgenössischen osmanischen Eigentümlichkeiten in der Soldzahlung und den Abrechnungen in diesen Listen nicht alle Soldaten ausgewiesen wurden, sind gewisse Ergänzungen notwendig. Klára Hegyi veranschlagte die Gesamtstärke der Burgbesatzungen am Ende des 16. Jahrhunderts aufgrund verschiedener Überle-

³⁵) Diese Feststellungen beruhen auf folgenden Quellen: BOA, Bab-i defteri, Cizye muhasebesi 26570; Maliyeden Müdevver 15998 und 15983.

³⁶) BOA, Bab-i defteri, Mevkufat kalemi 27520, S. 54—55, 11111 Hane gegenüber 5431. Zwar wurde dieses für Temeschwar sehr schmeichelhafte Verhältnis im folgenden Jahr etwas ungünstiger, weil die osmanischen Behörden sich gezwungen sahen, die Zahl der Steuereinheiten des Wilajets um 18% zu senken (BOA, Bab-i defteri, Mevkufat kalemi 27520, S. 55), und so Ofen (mit den ihm angegliederten Gebieten auf dem Balkan) hinsichtlich der Steuereinheiten Temeschwar überholte. Die Zahlen unterstreichen jedoch im ganzen genommen die Überlegenheit des Wirtschaftspotentials des Wilajets von Temeschwar.

³⁷) G. Dávid, Adalékok a Temesvári ejálet, S. 46—47. Ein Sultanserlaß vom 22. Juni 1705 behauptet, daß die örtlichen Einnahmen des Wilajets den Sold des hier dienenden Militärs für 285 Tage gedeckt hätten. Vgl. Török-magyar oklevéltár 1533—1789. Ford. Karácson Imre, szerk. Thallóczy Lajos, Krcsmárik János, Szekfű Gyula, Budapest 1914, S. 322; L. Fenyvesi, A temesközi-szörénységi végvárvidék, S. 254 bezieht die Angabe auf die von ihm (unrichtig) als *Müstahfiz* eingestuften Janitscharen, was sich aus dem Text nicht ergibt.

Das Wilajet von Temeschwar zur Zeit der osmanischen Eroberung

gungen und Analogien auf mindestens 4 000 Mann³⁸). Ihre Schätzung wird dadurch untermauert, daß die aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts erhaltenen und vollständiger scheinenden Defter in dem flächenmäßig beträchtlich verkleinerten Wilajet alle etwa 3 700 Burgsoldaten aufweisen³⁹). Wie weiter unten zu sehen sein wird, scheinen die 4 000 Mann auch im Vergleich mit den Daten vom Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts annehmbar zu sein.

Nicht weniger schwierig ist es, die Stärke der Streitkraft der Timar-Besitzer (*Spahi*) im 16. Jahrhundert zu bestimmen. Aus den sechs Sandschaks des Wilajets sind nur für Temeschwar, Modava, Lippa und Jenő die Timar-Defter erhalten geblieben, bei Gyula und Csanad können wir uns nur auf Schätzungen aufgrund von Analogien stützen. Die auf etwa 1568—1570 datierbaren Timar-Defter, die ausnahmsweise auch die Anzahl der durch die Besitzer zu stellenden Kürassiere, der *Dschebelü*, angeben, registrierten in den vier Sandschaks 202 Benefiziere (BEGS, Ziamet- und Timar-Besitzer) und 719 Dschebelü, also zusammen 921 Mann⁴⁰). Wenn wir dies durch die auf je 70 Benefiziere bzw. je 280 Kürassiere zu beziffernde Stärke der Sandschaks von Gyula und von Csanad ergänzen, kommen wir auf 342 Spahi und 1 279 Dschebelü, also insgesamt eine Timar-Armee von 1 621 Mann für den nördlich der Donau gelegenen Teil der Provinz von Temeschwar. Demgegenüber behauptet ein Erlaß vom Jahre 1568, daß in den letzten zwei Jahren im Wilajet 509 Timar-Besitzer ihr *Berat*, also ihre Ernennungsurkunde, erneuern ließen (was durch Herrscherwechsel vom Jahre 1566 notwendig geworden war)⁴¹). Zieht man in Betracht, daß es immer welche gab, die es versäumten, ihrer Verpflichtung nachzukommen, dürfte es in Wirklichkeit noch mehr im Wilajet dienende Spahis gegeben haben. Dennoch erklärt sich daraus noch nicht der Widerspruch zwischen den peinlich genauen Timar-Deftern und den Angaben des Erlasses, der einen Unterschied von über 160 Benefiziaren aufweist. Aller Wahrscheinlichkeit wurden die dem Pascha von Temeschwar unterstellten Spahis von Vidin, Aladschahissar und Vulçitrin bei den 509 Benefiziaren mitgerechnet. Wenn dem so ist, müssen aber auch die sie begleitenden Kürassiere berücksichtigt werden, und so ist die Spahi-Armee, auf die sich die Regierung um 1570 im Wilajet von Temeschwar und in den

³⁸) K. Hegyi, Török berendezkedés, S. 95. Das bedeutet, daß die Burgbesatzung des Wilajets von Temeschwar in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts rund ein Drittel derjenigen von Ofen betrug. (Um 1570 dürfte die Burgbesatzung des Wilajets von Ofen etwa 14 000 Mann betragen haben, siehe ibidem, S. 95.)

³⁹) Genauer: Zu Beginn der 1620er Jahre 3 679 Mann, 1634/35 3 748 Mann. (K. Hegyi, Török berendezkedés, S. 112.)

⁴⁰) BOA, Tapu defterleri 552 und 1010.

⁴¹) P. Fodor, Magyarország és török hódítás, S. 67, Anm. 110. Bei der Thronbesteigung eines neuen Herrschers mußten alle Ernennungsurkunden beglaubigt werden.

angeschlossenen balkanischen Sandschaks stützen konnte, auf mindestens 2 000 Mann zu schätzen.

Diese Berechnung scheint auch die um 1607 entstandene Aufstellung von *Ajn Ali* zu belegen; ihm zufolge „gibt es etwa zweitausend Soldaten im Ejalet von Temeschwar“⁴²⁾. Von ihm weiß man aber, daß er seine Angaben meist aus den Deftern um 1580 nahm, die einen etwa um 10 Jahre späteren Zustand widerspiegeln als den soeben besprochenen. Zum Glück blieben gerade aus 1579 die Timar-Defter der obigen vier Sandschaks erhalten, wodurch die Zahlen verglichen werden können⁴³⁾. Gemäß der Defter erhöhte sich die Anzahl der Benefiziere in den inzwischen vergangenen 10 bis 12 Jahren beträchtlich: von 202 auf 285, bzw. mit den Ergänzungen von Gyula und Csanad von 342 auf 475. Im Verhältnis dazu gab es auch mehr Kürassiere: anstelle von 1 079 begleiteten nunmehr 1 443 ihre Herren in die Schlacht. Das bedeutet, daß die Armee der Pfründen-Besitzer des Wilajets 1580 bereits auch ohne die Soldaten der balkanischen Sandschaks fast 2 000 Mann betrug. (Addiert man die soeben angegebenen Zahlen, kommt man auf 1 918.) Weil das Verzeichnis *Ajn Alis* genauso die sechs Sandschaks des Kerngebietes der Provinz berücksichtigt wie die (aufgerundeten) Timar-Defter, ist es sehr wahrscheinlich, daß unsere Berechnung realistisch ist; so kann festgestellt werden, daß der aus sechs Sandschaks bestehende, nördlich der Donau gelegene Teil des Wilajets 1580 in der Tat eine Spahi-Armee von mindestens 2 000 stellte⁴⁴⁾. Diese Berechnung wird auch nicht durch das dem *Ali Tschausch* von Sofia zugeschriebene (und vielfach dem *Ajn Alis* ähnliche) Verzeichnis in Frage gestellt, das irgendwann zwischen der Jahrhundertwende und 1653/54 entstand, und im Wilajet von Temeschwar 710 sog. Grund-Timare (*Kilidsch*) und zusammen mit den Kürassieren 3 000 Timar-Spahi auswies⁴⁵⁾. Diese Zusammenfassung paßt auf den ersten Blick deshalb nicht ins Bild, weil ihre Angaben neueren Beobachtungen zufolge sich nicht auf das 17. Jahrhundert, sondern auf das letzte Drittel des 16. Jahrhunderts beziehen, d.h. auf dieselbe Zeitspanne, auf die *Ajn Ali* den Großteil seiner Angaben bezog. (Das ist im vorliegenden Fall auch schon deshalb wahrscheinlich, weil im Wilajet von Temeschwar auch *Ali Tschausch* mit sechs Sandschaks rechnete, darunter mit Jenő; diese Einteil-

⁴²⁾ Ayn-i Ali Efendi, *Kavânîn-i Âl-i Osman de Hülâsa-i Mezâmin-i Defteri-i Dîvân*. Hrsg. von M. Tayyib Gökbilgin. Istanbul 1979, S. 48. Auch Klára Hegyi kam in ihrer erwähnten Arbeit zu demselben Ergebnis.

⁴³⁾ BOA, Tapu defterleri 674 und 679.

⁴⁴⁾ Nach den Berechnungen von Klára Hegyi waren mindestens 5 000 Spahis und Kürassiere in den nördlich von Donau und Drau gelegenen Gebieten des Ofener Wilajets stationiert, also zweieinhalbmal soviel wie im Wilajet von Temeschwar.

⁴⁵⁾ Ahmed Akgündüz, *Osmanlı kanunnâmeleri ve hukukî tahlilleri*. 4. Kitap: Kanunî devri kanunnâmeleri. I. Kısım: Merkezî ve umumî kanunnâmeler. Istanbul 1992, S. 500.

lung bestand jedoch nur zwischen 1566 und 1595.) Der Unterschied in den Stärkeangaben der beiden Verzeichnisse (und der *Defter*) kann vielleicht darauf zurückgeführt werden, daß *Ali* Tschausch von Sofia bei den *Kilidsch* auch die den Burgsoldaten als Entlohnung geschenkten sog. Sold-Timare mitrechnete. Aber selbst unter dieser Voraussetzung erklärt sich vorläufig nicht die Stärke der Timar-Armee von 3 000 Mann. Entscheidend in dieser Frage sind die Angaben der Timar-Defter, aber sie bestätigen nicht diese Stärke.

Paradoxerweise kann jedoch auch *Ali* Tschausch von Sofia recht haben, nur aus ganz anderen Überlegungen. Wie bereits darauf hingewiesen, bedeuten die etwa 1 500 Spahi und Kürassiere um 1568—1570 und die 2 000 Spahi und Kürassiere von 1579 in Wirklichkeit nur die untere Grenze der Timar-Armee. Sie wurde nämlich noch durch mindestens dreierlei Militärs vergrößert (um nur die wichtigsten zu nennen). Eine dieser Gruppen bildeten die den Beglerbeg und die Sandschakbegs begleitenden Bewaffneten, die gewöhnlich sechs- bis siebenmal größer an der Zahl waren als jene, die die militärischen Führer entsprechend ihrem Einkommen zu stellen hatten. Die individuellen Ambitionen der Begs trafen sich hier mit den Bestrebungen des Hofes, der es geradezu erwartete, daß die Begs der Grenzregionen viel mehr Krieger unterhielten als gesetzlich vorgeschrieben. Das führte dazu, daß oft mehr als ein Drittel der Streitkraft eines Sandschaks aus den „Privatarmeen“ der Begs bestand⁴⁶). (Dieser Umstand darf niemals bei der Errechnung des Umfangs der Spahi-Einheiten in Ungarn und Bosnien außer acht gelassen werden.)

Zum zweiten müssen auch diejenigen Freiwilligen mitgerechnet werden, die mittels ihres Säbels ein Benefizium zu erwerben trachteten und mit dessen Hilfe ihr Auskommen zu sichern hofften. Es ist zwar fast unmöglich, ihren Anteil zu bestimmen, es besteht aber kein Zweifel, daß sie zu den Feld- und Streifzügen haufenweise erschienen und über einen unerschöpflichen Nachwuchs verfügten⁴⁷).

Das dritte Kontingent rekrutierte sich — und das ist ziemlich ungewöhnlich in den osmanischen Gebieten Ungarns — aus den Reihen der „bürgerlichen“ Bevölkerung. Bekanntlich siedelte sich im Theiss-Mieresch-Gebiet vom 15. Jahrhundert an allmählich eine südslawische Bevölkerung in beträchtlicher Zahl an (teils freiwillig, teils infolge bewußter Kolonisation). Die raitzisch-wlachische Bevölkerung erlangte im wesentlichen in dieser Region bereits damals die Mehrheit, als die Osmanen die Temeschwarer Pro-

⁴⁶) Darüber siehe Pál Fodor, *Szpáhik és vértések: az oszmán timár-birtokos hadsereg nagyságáról és összetételéről*. (Im Druck.)

⁴⁷) Vgl. hierzu Pál Fodor, *Önkéntesek az oszmán hadseregben — Az 1575. évi erdélyi hadjárat tanulságai*, *Hadtörténelmi Közlemények* 109/2 (1996), S. 55—81.

vinz einzurichten begannen⁴⁸). Die osmanische Herrschaft konnte deshalb von Anfang an mit jenen bäuerlichen militärischen bzw. halbmilitärischen Organisationen rechnen, die bei der hiesigen südslawischen Bevölkerung genauso anzutreffen waren wie auf dem Balkan, wo die Eroberer die örtlichen „adligen“, Freibeuter-, *Vojnuk*- und weitere verschiedene Ordnungseinheiten mit großem Erfolg in ihre Heeresorganisation und ihren Verwaltungsapparat integrierten. Die im Temesch-Gebiet sesshaft gewordenen oder eine Wanderviehzucht betreibenden Raitzen oder Wlachen dienten den Osmanen nicht nur als *Azab* der Burgbesatzungen und als Freibeuter, als Wachposten bei Furten und Bergpässen oder als Mitglieder von Hilfstruppen, sondern sie wurden — obzwar in viel geringerer Anzahl — auch in die Verbände der Spahi-Armee aufgenommen. Wie aus den Timar-Deftern des Sandschaks von Temeschwar ersichtlich, kamen ihnen besonders anfangs, zur Zeit der osmanischen Konsolidierung, eine bedeutende Rolle zu⁴⁹). Es spricht für das Vertrauen der osmanischen Behörden, daß sie den raitzisch-wlachischen Spahis gerne Timare an verwüsteten oder gefährlichen Orten schenkten, unter der Auflage, diese wieder zu bewirtschaften und zur Blüte zu bringen⁵⁰). Die Steuerkonskription des Wilajets vom Jahre 1579 beleuchtet gut die Mitwirkung der südslawischen Bevölkerung im osmanischen Militär- und Verwaltungssystem vom Temeschwar. Am Ende der Konskription steht ein Namenverzeichnis von 101 Personen, aus dem hervorgeht, daß die Osmanen auf dem Gebiet des Wilajets 55 *Knes*, 28 *Müsellem* (gegen Militärdienst

⁴⁸) Für die Ansiedlung der Südslawen und deren Rolle im osmanischen Eroberungsgebiet siehe neuerdings Ferenc Szakály, Szerbek Magyarországon — Szerbek a magyar történelemben (Abriß), in: A szerbek Magyarországon. Szerk. Zombori István. Szeged 1991, S. 11 ff.; idem., Szerb bevándorlás a török kori Magyarországra, in: Szomszédaink között Kelet-Európában. Emlékkönyv Niederhauser Emil 70. születésnapjára. Szerk. Ferenc Glatz. Budapest 1993, S. 75—88; K. Hegyi, Török berendezkedés, S. 190—202. Eine zuverlässige osmanische Quelle behauptet, daß das Temesch-Gebiet bereits 1541 serbisch besiedelt war (siehe P. Fodor, Magyarország és a török hódítás, S. 89, 99). Der zeitgenössische ungarische Wortgebrauch unterschied demnach zwischen Serben und den als Hirten lebenden Wlachen (türkische Entsprechungen: *Sırf* bzw. *Iflak* oder *Eflak*), obwohl die beiden Gruppen sich nicht nur im Eroberungsgebiet, sondern bereits auf dem Balkan des 15. Jahrhunderts gründlich vermischten und als eine Bevölkerung mit vornehmlich serbischem Charakter in Erscheinung traten. Vgl. F. Szakály, Szerb bevándorlás, S. 80—81; János Hóvári, Adalékok az eflák-kérdés történetéhez, *Keletkutatás*, Herbst 1992, S. 82—91 (mit reichlicher Fachliteratur). In meiner Studie gebrauche ich deshalb das Wort „Wlach“ (ungar. *oláh*) nicht als Synonym von „Rumäne“, sondern als Synonym des türkischen „Eflak“.

⁴⁹) Siehe zum Beispiel BOA, Tapu defterleri 298, S. 24, 26, 36, 39—45 (die Timar-Defter des Sandschaks von Temeschwar vom Jahre 1555).

⁵⁰) BOA, Tapu defterleri 298, S. 38. Siehe noch F. Szakály, Szerb bevándorlás, S. 81.

Das Wilajet von Temeschwar zur Zeit der osmanischen Eroberung

Steuerfreiheit genießende Personen), 6 Spahi-Knaben, 5 *Mazul* Spahis (Spahis, die zeitweilig ihre Benefizien verloren hatten), 2 *Mazul* Spahi-Knaben und 5 *Krajnik* registrierten, die größtenteils ihre militärische Stellung einem Berat des Sultans verdankten⁵¹). Diese gemischt zusammengesetzte Gesellschaft repräsentierte offensichtlich nur die oberste, wohl führende Schicht der nicht zu den Burgbesatzungen gehörenden, jedoch Wehrdienst leistenden Schicht der hiesigen raitzisch-wlachischen Gesellschaft. Demnach können zur Spahi-Armee und zur Gesamtstreitkraft des Wilajets getrost noch einige hundert raitzisch-wlachische Waffenträger hinzugerechnet werden. Auch spätere Quellen bestätigen, daß die raitzisch-wlachische Bevölkerung des Wilajets überreich war an kampffähigen Fronbauern⁵²).

Rechnet man nun die aus den erwähnten drei zusätzlichen „Menschenreservoirs“ stammenden Soldaten zur Streitkraft der Temeschwarer Timar-Besitzer, ist festzustellen, daß *Ali* Tschausch von Sofia die tatsächliche Truppenstärke sogar noch unterschätzte, als er sie auf 3 000 Mann bezifferte. Alles in allem kann von einer Gesamtstärke der Spahi-Armee um 1580 von annähernd 4 000—4 500 Mann ausgegangen werden. Die Gesamtstreitkraft des Sandschaks (Spahis und Burgbesatzungen zusammen) kann somit auf 8 000 bis 8 500 Mann veranschlagt werden.

Während die osmanische Armee im 16. Jahrhundert noch mehr oder weniger genau beschrieben werden kann, kann von der im 17. Jahrhundert — in Ermangelung entsprechender Quellen — wenig Konkretes gesagt werden. Es scheint sicher zu sein, daß die Anzahl der Burgsoldaten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Durchschnitt sich um 3 700 bewegte⁵³). Von der Streitkraft der Timar-Besitzer steht uns nur die Mitteilung von *Evliya Çelebi* zur Verfügung, wonach es im Paschalik „59 Ziamet- und 290 Timar-Besitzungen gibt; sie betrug mit den Dschebelü vorschriftsmäßig 7 800 Soldaten. Und zusammen mit dem Kriegsvolk des Paschas gab es insgesamt 10 000 Waffenträger“⁵⁴). Es ist nur ärgerlich, daß unser Reisender die erste Hälfte dieser Datenreihe (die Anzahl der Benefiziarer) nachweislich von *Ajn Ali* übernahm, weshalb diese nicht die Verhältnisse der 1660er, sondern die

⁵¹) BOA, Tapu defterleri 674, S. 599—601. Diese Aufstellung wurde bereits von Klára Hegyi besprochen (K. Hegyi, Török berendezkedés, S. 201). Daß auch die *Mazul*, also die augenblicklich ohne Besitz gebliebenen (im Wartestand befindlichen) Soldaten im Verzeichnis Aufnahme fanden, scheint nur aufs erste überraschend; wie sich neuerdings herausstellte, rechnete die osmanische Armeeführung genauso regelmäßig mit ihnen wie mit ihren mit Timar-Besitz ausgestatteten Kameraden. Siehe dazu P. Fodor, Önkéntesek az oszmán hadseregben, S. 59.

⁵²) F. Szakály, Szerb bevándorlás, S. 87.

⁵³) Siehe Anm. 38 und 39.

⁵⁴) *Evliya Çelebi török világutazó*, S. 26. László Fenyvesi hat in diese Zahl unverständlicherweise auch die Burgsoldaten mit einbezogen (L. Fenyvesi, *A temesközi-szörénységi végvárvidék*, S. 263—264).

der 1580er Jahre wiedergibt, und was die zweite Hälfte der Datenreihe (die Gesamtstärke) anbelangt, so übertreibt er vermutlich. Obwohl das Wilajet damals bereits eine größere Fläche (und darauf acht Sandschaks) besaß und deshalb wahrscheinlich eine größere Spahi-Armee stellen konnte als im 16. Jahrhundert, kann ohne weitere Beweise weder die eine, noch die andere Behauptung — 7800 bzw. 10000 Mann — als verbürgt angesehen werden.

Das ist vorläufig alles, was man über die militärische Kraft des Wilajets im 17. Jahrhundert sagen kann. Dagegen tauchten in letzter Zeit einige Dokumente und zwei Solddefter aus den Jahren nach 1700 auf, und diese verraten uns etwas von der Streitkraft und Verteidigungsorganisation des Wilajets in dessen letzten anderthalb Jahrzehnten. Mit Hilfe der Solddefter (genauer: eines Sold- und eines *Joklama*-, das heißt Musterungsdefters) können aber nur die Änderungen und die territoriale Verteilung des sog. örtlichen (*jerlü*) Kriegsvolkes verfolgt werden⁵⁵). Einige Angaben weisen darauf hin, daß hier auch Söldnertruppen des Hofes stationiert waren, aber von diesen gibt es aus dieser Zeit — genauso wie von der Armee der Benefiziere — keine verwertbaren Angaben.

Bevor die Zahlen besprochen werden sollen, muß daran erinnert werden, daß das Wilajet im letzten Krieg mit Ausnahme von Temeschwar alle wichtigen Festungen verloren hatte, und daß deshalb um die Jahrhundertwende die Organisation der öffentlichen Sicherheit und der Armee auf neue Grundlagen gestellt werden mußte. Die Osmanen lösten dies auf die Weise, daß sie den Großteil des Kriegsvolkes in Temeschwar zusammenzogen und den Rest an den bei den wichtigsten Verkehrsstraßen und Furten gelegenen Planken, befestigten militärischen Stationen (*Menzil*) und in einigen Städten von Bedeutung ansiedelten. Kurz vor der Jahrhundertwende belief sich die Gesamtstärke der örtlichen Soldaten auf 5614 Mann, und sie fiel 1700 auf 5314 zurück. (Diese Ziffern wie auch die folgenden enthalten immer auch das Personal der religiösen Institutionen, das zwischen 1700 und 1707 im Durchschnitt 220 Personen ausmachte.) Auch die 1500 Janitscharen, die nach dem Verlust von Erlau aus der Burg herüberkamen, sind in der Gesamtstärke mit einbezogen. Weil es sich bald herausstellte, daß sie völlig undisziplinierbar waren, entließ *Ali*, der Pascha des Wilajets, 1705 einen Teil von ihnen auf Veranlassung der Pforte. Andere quittierten von sich aus den Dienst, und so blieben bis Ende 1706 603 Mann zurück; die Anzahl sämtlicher örtlicher Soldaten des Wilajets sank auf 4453 Mann. Im Zuge der im Frühjahr 1707 durchgeführten Inspizierung konnten die Kommissare eine weitere bedeutende Abnahme feststellen: Sie fanden im Wilajet insgesamt

⁵⁵) BOA, Kepeci 4902 und Bab-i defteri, Büyük kale, 32310. Die beiden Defter informieren uns zu drei Zeitpunkten, 1700, Ende 1706 und Frühjahr 1707, über die Stärke des örtlichen Kriegsvolkes. Auch Géza Dávid hat aufgrund von Einzelurkunden kurz über die Burgsoldaten von Temeschwar am Anfang des 18. Jahrhunderts geschrieben (G. Dávid, *Adalékok*, S. 42—43).

3 950 Mann auf ihrem Posten. Wenn man annimmt, daß in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts jene 308 Janitscharen der Pforte in Temeschwar blieben, die man 1694 als „Pensionisten“ hierher beordert hatte⁵⁶⁾, und man die Abteilung der hier gleichfalls in Erscheinung tretenden höfischen Waffenschmiede⁵⁷⁾ auf mindestens 50 Mann schätzt, dann können wir die obigen Angaben noch um etwa 350 Mann erweitern, was somit zu den vier genannten Terminen 5 964, 5 664, 4 803 und 4 300 Soldaten ergibt. Ob die solcherart gewonnenen Zahlen der tatsächlichen Gesamtstärke nahekommen, wage ich nicht zu entscheiden, weil ich nicht weiß, inwieweit Burgsoldaten mit Dienstgütern entlohnt wurden. (Diese kommen nämlich in den Solddeftern nicht vor.)

Nichts charakterisiert mehr die territoriale Verteilung des Kriegsvolkes als die Tatsache, daß 1700 4 262, Ende 1706 3 371 und Anfang 1707 3 034 Mann in Temeschwar dienten, also 80 bzw. 76 bis 77% der Gesamtstärke. Die restlichen Soldaten (zu den drei Terminen 1 052, 1 082 bzw. 916 Mann) verteilten sich auf 13 Garnisonen. Als bedeutend einzustufende Besatzungen waren nur in Orsowa, Alt- und Neupalanka stationiert: hier gab es im allgemeinen 150 bis 200 Mann. (Die Besatzung der vierten Planke, Modava, zählte nur 50 bis 60 Mann.) In den Menzilen (Alibunar, Marzsina, Mehadia, Denta) und den Städten (Werschetz, Lippa, Csanad, Becskerek, Sebesch) sicherten kaum 30 bis 40 Mann die Ordnung, den Verkehr und die Herrschaft der Osmanen. Weil es wahrscheinlich ist, daß die in den vorliegenden Deftern nicht angeführten zentralen und sonstigen örtlichen Einheiten denselben Garnisonen zugeteilt wurden, kann folgender Schluß gezogen werden: Auch wenn die Gesamtstreitkraft des Wilajets nicht feststellbar ist, können anhand der vorhandenen Quellen die räumliche Struktur und die Schwerpunkte des Verteidigungssystems für die letzten anderthalb Jahrzehnte der osmanischen Herrschaft verläßlich rekonstruiert werden (wie aus der Kartenbeilage ersichtlich).

Zu erwähnen ist noch, daß die Besatzung von Temeschwar Anfang des 18. Jahrhunderts nicht nur durch die aus Erlau geflohenen Soldaten verstärkt wurde. Hier fand zum Beispiel auch ein Teil der Ziamet- und Timar-Besitzer von Gyula Verwendung. Aus ihnen wurde die 10. Unterabteilung der Kavallerie (*Faris*) der Burg von Temeschwar organisiert, in der im Jahre 1700 40 Mann dienten. Zur gleichen Zeit wurden 16 ehemalige Einwohner von Gyula unter den kirchlichen Benefiziaren registriert. Fast alle wurden *Halife* (Gehilfen) bei Lehrern, Müezzinen, Imamen, Predigern, Vorbetern usw. Wahrscheinlich fanden sie sich am leichtesten in ihrem neuen Leben

⁵⁶⁾ BOA, Bab-i defteri, Yeniçeri kalemi, 34056: nach dem türkischen Text *ber vech-i mütekaid* (als Pensionist), was sich nicht unbedingt auf das Alter der Janitscharen beziehen muß, sondern unter Umständen auch ein Hinweis auf die Art und Weise ihrer Entlohnung sein kann.

⁵⁷⁾ G. Dávid, Adalékok, S. 47.

zurecht. Die Verwaltung sah es nämlich als ihre wichtige Aufgabe an, das erschütterte Selbstbewußtsein der osmanischen Gesellschaft wiederherzustellen und sie stützte sich dabei hauptsächlich auf religiöse Würdenträger. Überall im Wilajet wurden nach und nach die kirchlichen Gebäude wiederhergestellt. Neue Moscheen wurden errichtet und reihenweise neue Imame und Muezzine ernannt. In dieser Konjunktur fanden nicht nur die Flüchtlinge aus Gyula, sondern zum Beispiel auch jene aus Jenő leicht eine Stelle; sie waren bestrebt, zusammen mit den alten Temeschwarern der auf ungarischem Boden als letzter übriggebliebenen osmanischen Gemeinschaft Mut zuzusprechen.

Diese Vitalität ist übrigens für die ganze Geschichte des Wilajets von Temeschwar charakteristisch, und es kann auch als symbolhaft angesehen werden, daß eben dieses Gebiet des alten Ungarns am längsten in osmanischer Hand blieb. Die osmanische Herrschaft erwies sich hier nämlich von Anfang an stabiler als in der Ofner Provinz. Diesen Unterschied drückte *Heinrich Ottendorf* 1663 zutreffend aus, als er folgendes im Zusammenhang mit den Temeschwarer Osmanen schrieb: „Wer Ofen besetzt hat, erhielt nur eine Stadt, wer aber Temeschwar erobert hat, gewann ein ganzes Land⁵⁸⁾.“ Obwohl *Ottendorf* dabei die Fruchtbarkeit und die große Bevölkerungsdichte des Gebiets im Sinn hatte, kann hinzugefügt werden, daß die Osmanen hier in der Tat ein „Land“ erwarben, das gründlich von den übrigen Teilen Ungarns abwich. In erster Reihe deshalb, weil die raitzisch-wlachsche ethnische Mehrheit (verstärkt durch die damals noch weniger ins Gewicht fallenden Rumänen) mit ihrer balkanischen Gesellschaftsform den osmanischen Eroberern eine Grundlage bot, die sie in den mehrheitlich von Ungarn bewohnten Regionen nicht fanden. Die südslawische Bevölkerung nämlich — wie bereits oben angedeutet — erduldet nicht nur die Osmanen, sondern akzeptierte sie auch als ihre Herren⁵⁹⁾. Die beiden Parteien erlebten die osmanische Herrschaft in Ungarn als ein gemeinsames (militärisches, wirtschaftliches usw.) Unternehmen (wobei auch jener Umstand nichts ändert, daß Raitzen in kleinerer Anzahl auch auf ungarischer Seite dienten). Die raitzisch-wlachsche Bevölkerung der Provinz kündigte nur einmal, am Anfang des Fünfzehnjährigen Krieges (1594–1598), die Zusammenarbeit und erhob sich gegen die osmanischen Behörden⁶⁰⁾. Als sich jedoch die

⁵⁸⁾ Budáról Belgrádba 1663-ban, S. 77 (im deutschen Text: S. 105). Auf diese wichtige Bemerkung wurde Ferenc Szakály aufmerksam, er zitierte sie in seinem Artikel (Szerb bevándorlás, S. 84).

⁵⁹⁾ Für das enge Zusammenleben von Südslawen und Osmanen, die Einfügung der ersteren in das osmanische System siehe K. Hegyi, Török berendezkedés, S. 198 ff.

⁶⁰⁾ Siehe Cristina Feneşan, Din premisele luptei antiotomane a Țărilor Române în vremea lui Mihai Viteazul — mișcările populare din 1594 în eialetul Timișoara, *Anuarul Institutului de Istorie și Arheologie Cluj-Napoca* 27 (1985—1986), S. 99—136 (mit gründlichem Literaturverzeichnis); eadem, De

Das Wilajet von Temeschwar zur Zeit der osmanischen Eroberung

Kräfteverhältnisse erneut zugunsten des Osmanischen Reiches änderten, versuchte sie nicht mehr das Unmögliche und diente folgsam den Osmanen bis zum Ende ihrer Herrschaft.

Dieses enge Verhältnis, diese Symbiose sicherte im wesentlichen den Osmanen im Mieresch-Temesch-Gebiet die gleichen gesellschaftlichen Bedingungen wie auf dem Balkan. Die Behauptung ist vielleicht nicht zu gewagt, daß, obwohl die osmanische Provinz von Temeschwar auf dem Gebiet des ungarischen Königiums lag, sie mit der Zeit eher ein Anhängsel, eine Verlängerung des Balkans als Mitteleuropas wurde. Letzten Endes erklärt sich daraus die Tatsache, daß die osmanische Herrschaft hier tiefere Wurzeln schlug als in anderen Teilen Ungarns.

nouveau sur les relations de Michel le Brave avec les mouvements populaires de l'eyalet de Timișoara (juin 1594), *Revue des Études Sud-Est Européennes* 26/2 (1988), S. 123—129.

Die Burgbesetzungen und das örtliche (jertü) Kriegsvolk im Wilajet von Temeschwar 1700—1707

- 🏰 **Burg**
- 🏰 **Planke**
- △ **Militärische Station (Menzil)**
- **Stadt**

1. Die Stärke der Burgbesetzung 1700
2. Die Stärke der Burgbesetzung Ende 1706
3. Die Stärke der Burgbesetzung Frühjahr 1707

